

Rüschtbluse und Raketenstationierung

- 1 Petra Kelly im Gespräch mit Trevor Hyett, Thames TV, 1982.

Ein Jahr bevor den Grünen erstmals der Einzug in den Bundestag gelingt, nimmt Petra Kelly in einem beigen Studio des britischen Senders *Thames TV* Platz. Sie tritt souverän auf, wirkt kein bisschen unsicher und spricht fast akzentfrei Englisch. Der Moderator Trevor Hyett sieht sie immer wieder verwundert an, als würde er seinen Augen nicht ganz trauen. Vor ihm sitzt eine Frau Mitte dreißig aus Deutschland, die als Teenager in den USA gelebt hat, die aktuell in Brüssel arbeitet und die die politische Szene in ihrem Heimatland gerade gewaltig aufmischt. Petra Kelly haftet so gar nichts Provinzielles an, das die Bonner Republik sonst gemeinhin umgibt, vor allem wenn man vom pulsierenden London aus auf sie schaut.

Noch erstaunlicher aber ist, dass Kellys Äußeres und ihre Botschaft, vorsichtig ausgedrückt, nicht gerade deckungsgleich sind. Betrachtete man nur ihr elegantes Erscheinungsbild und drehte den Ton ab, man würde wohl kaum ahnen, welche Themen hier gerade zur Primetime auf den Tisch kommen: Atomtod, Aufrüstung, Raketenstationierung, Waldsterben, Patriarchat. Schon nach wenigen Sendeminuten sind sie mittendrin in einer heftigen Diskussion. Und Petra Kelly macht keine Gefangenen. Sie redet nicht wie eine Politikerin, merkt Hyett treffend an, sie weicht keinen Millimeter, versucht sich bei keinem der angesprochenen Themen eine Exit-Option offenzuhalten. Sie ist absolut kompromisslos, unbedingt überzeugt von ihrer Mission. Was sie sagt, ist durchdacht, zuweilen unüberhörbar mit Pathos aufgeladen und zugleich schmerzhaft direkt. So zum Beispiel, wenn sie ihrem Gesprächspartner erklärt: «Die Briten merken, welche Politik Thatcher betreibt, nämlich eine Politik des Todes.» *Bam!* Hier redet eine Aktivistin, eine Frau, die für ihre Sache brennt, eine Kämpferin.¹

Auf den ersten Blick erinnert Petra Kelly in diesem TV-Interview, und auch bei vielen weiteren ihrer Auftritte dieser Jahre, weniger an Jeanne d'Arc als an eine andere junge Frau, die bei Presse und Bevölkerung der Insel und weit darüber hinaus gerade hoch im Kurs steht. Diana Spencer hat im Jahr zuvor den britischen Thronfolger Prinz Charles geheiratet. Millionen Menschen weltweit verfolgten, wie die Zwanzigjährige in ihrer elfenbeinfarbenen Robe vor der St.-Pauls-Kathedrale der Limousine

entstieg und die Brautjungfern Mühe hatten, die meterlange Schleppe samt Braut unbeschadet in die Kathedrale zu bugsieren. Diana sah in ihrem romantischen Kleid aus Seidentaft mit Rüschen und Puffärmeln wahrhaft aus, als wäre sie einem Märchenbuch entsprungen.

Tatsächlich hat die vierzehn Jahre ältere Petra Kelly eine gewisse Ähnlichkeit mit Diana Spencer, die die Welt im Jahr 1982 als Prinzessin Diana kennt. Und das nicht nur, weil sie ihr blondes Haar ähnlich trägt: in einem kurzen gestuften Bob mit tiefem Seitenscheitel. Nein, auch die Art, wie Kelly ihren Kopf schräg hält, wenn sie antwortet, mit großen Augen von unten nach oben blickt, lässt an die Prinzessin denken. Beide wirken in den jeweiligen Kontexten, in denen sie auftreten, wie Fremdkörper, strahlen eine gewisse Einsamkeit aus und sind doch im Handumdrehen Star jeder Bühne.

Petra Kelly sitzt dem Moderator an jenem Tag im ausgehenden Jahr 1982 im Studio von *Thames TV* in einem Look gegenüber, den Frauenzeitschriften damals und heute wohl «romantisch» nennen würden. Sie trägt eine blaue geblümete Rüschenbluse mit kurzem Stehkragen und eine violette Hose. Brav sieht sie aus und adrett. An ihrer Brust prangt ein kleiner Anstecker mit einer Sonnenblume. Ihr floral-lieblicher Look fällt auch deshalb so auf, weil später zwei britische Umweltaktivistinnen, Helen John und Ann Pettitt, in die TV-Runde geholt werden. Die englischen Aktivistinnen, in betont unglamouröser Garderobe, tragen keine Spur von Make-up, während Petra Kelly offensichtlich geschminkt ist und glänzenden Lippenstift in Altrosa aufgelegt hat.

Die Galionsfigur der grünen Bewegung, die Petra Kelly zu diesem Zeitpunkt zweifellos ist, sieht nicht aus wie ein Bürgerschreck. Viele ihrer Mitstreitenden sorgen für hochgezogene Augenbrauen, bei Politikerinnen und Politikern, aber auch bei Bürgerinnen und Bürgern, mit ihren langen Haaren, vollen Bärten, fusseligen Norwegerpullis und dem rigorosen Verzicht auf BHs. Petra Kelly fügt sich nicht ein in dieses Bild. Sie fällt auf innerhalb der alternativen Szene, nicht nur durch ihre außerordentliche politische Begabung, ihre Fähigkeit, Menschen emotional anzusprechen und zu führen, durch ihr Talent zur politischen

- 2 ARD-Wahlstudio, 6.3.1983,
[https://www.youtube.com/
 watch?v=j5RzkDUeJU](https://www.youtube.com/watch?v=j5RzkDUeJU).

Aktion. Nein, sie ist auch in Sachen Style eine Ausnahmeerscheinung. Zum Zeitpunkt des Interviews mit dem britischen Sender heißt der bundesdeutsche Kanzler nicht mehr Schmidt, sondern Kohl, und längst ist klar, dass im März 1983 Bundestagswahlen anstehen, die für die Grünen zum Sprungbrett ins westdeutsche Parlament werden könnten.

Einige Monate später, am 6. März 1983, liegt tatsächlich Optimismus in der Luft. So groß ist der erwartete Andrang am Wahlabend, dass die Grünen kurzerhand die Stadthalle in Bad Godesberg angemietet haben. Am Wahlabend ist lange nicht klar, ob die neue Partei es über die Fünfprozenthürde schaffen wird. Als die neueste Auszählung ergibt, dass es dieses Mal geklappt hat, ruft Petra Kelly in zarter violetter Bluse und bordeauxfarbener Hose aus: «Wir haben endlich gewonnen auf Bundesebene!», und fällt dem neben ihr stehenden Lukas Beckmann um den Hals. An diesem Abend wird gefeiert, Konstantin Wecker singt, die Halle ist im Freudentaumel. Die Reporter-Haudegen von ARD und ZDF reiben sich die Augen. Auf die Frage eines Journalisten, was sie nun vorhätten, verkündet Kelly die Bereitschaft zum gewaltfreien Widerstand «gegen Atomarisierung, gegen Außenminister Strauß, gegen Stationierung, gegen frauenfeindliche Politik im Deutschen Bundestag». Während Kelly strahlt, schauen die Reporter, in deren Mikrofone sie gesprochen hat, sie ungläubig an und geben zurück ins Wahlstudio, wo Friedrich Nowotny mit verkniffenem Gesicht kommentiert: «Es wird sich zeigen, ob die Muskeln, die Frau Kelly gezeigt hat, ausreichen, um auf der Straße, wie sie sagte, und im Bundestag die dritte, die vierte oder die wievielte Kraft zu sein.»² Nowotnys Worte wirken sonderbar unangebracht angesichts der zerbrechlich scheinenden, schmalen Frau, umgeben von großen, breiten Männern, und doch treffen sie einen Punkt, denn Petra Kellys außerordentliche Schlagkraft wird an diesem Abend niemand ernsthaft in Frage stellen. Dass die Grünen es ins Parlament geschafft haben, ist zweifellos ganz maßgeblich ihrer charismatischen Frontfrau zu verdanken.

Als die Grünen schließlich kurz darauf im Plenum des Bundestags Platz nehmen, sorgt das Erscheinungsbild der Fraktion erst mal für einiges Aufsehen. Kelly selbst aber bleibt ihrem Look treu, in harmlos wirkenden Blusen mit Rüschen-, Bubi- oder

Schleifenkragen nimmt sie unter den Abgeordneten Platz. Aber ihre Garderobe transportiert hin und wieder durchaus auch eine klare politische Botschaft. Bei einer ihrer ersten Reden im Parlament legt sie sich ein violettes Tuch um die Schultern. Die Farbe der feministischen Bewegung setzt Kelly bewusst ein, wie auch Anstecker und Sweatshirts mit Message zu verschiedenen Anlässen. So zieht sie sich zum Besuch bei Erich Honecker in Ostberlin im Herbst 1983 ein Shirt über mit der Aufschrift «Schwerter zu Pflugscharen». Eine gezielte Solidarisierung mit der in der DDR ins Visier geratenen kirchlichen Friedensbewegung. Bei anderen Gelegenheiten trägt die Grüne Frontfrau Kapuzenpullis mit der Aufschrift «Lieber heute aktiv als morgen radioaktiv» oder «Achtet die Menschenrechte».

Ikonisch wird ein Bild von ihr, das sie im September 1983 bei einer Protestaktion vor der US-Raketenbasis in Mutlangen zeigt, auf ihrem Kopf ein Stahlhelm mit angesteckten gelben Blumen. Die offensichtliche Diskrepanz zwischen der militärischen Kopfbedeckung und der verletzlich wirkenden Trägerin und ihrer pazifistischen Botschaft verfängt. Das Foto geht um die Welt. Kelly ist die Meisterin der symbolischen Aktion, so ihre Biografin Saskia Richter, sie weiß, was sie tut und wie sie in der medialen Berichterstattung die größtmögliche Wirkung erzielt.³ Das Styling war Teil ihres Alleinstellungsmerkmals.

Sieht man sich Interviews mit oder Reden von Petra Kelly aus dieser Zeit an, so scheint sie allerdings auch immer außer Atem zu sein. Sie redet schnell, als laufe ihr die Zeit davon. Sie wirkt gehetzt, hat dunkle Augenringe, arbeitet zu viel und ist gesundheitlich angeschlagen. Kelly nimmt ihre Mission ernst, so ernst, dass sie manchmal deutlich über ihre Grenzen geht. Manche werfen ihr vor, dass sie auch Momente der Schwäche für sich zu nutzen weiß. Eine weitere aufstrebende Politikerin dieser 1980er Jahre, Renate Schmidt von der SPD, erinnert sich an die Zeit, in der Kelly und sie im gleichen Wahlkreis in Nürnberg Nord antraten. Kelly und Schmidt lernen sich während des Wahlkampfes näher kennen und freunden sich schließlich sogar an. Dennoch, so Schmidt, hätten die Methoden der Grünen-Politikerin sie manchmal aus der Haut fahren lassen. Petra Kelly habe ihre eigene Fragilität gut zu inszenieren gewusst. Zweimal habe sie

3 Saskia Richter: Die Aktivistin. Das Leben der Petra Kelly, München 2010, S. 257.



Abb. 1
Petra Kelly mit kurzem gestuftem Bob im Prinzessin-Diana-Look, Würzburg 1982.

- 4 Interview der Autorin mit Renate Schmidt, Nürnberg, 16. Juli 2020, zit. nach Heike Specht: Die Ersten ihrer Art. Frauen verändern die Welt, München 2022.

sich in den Wahlkämpfen wegen angeblicher Herzschwäche jeweils vierzehn Tage vor dem Wahltag medienwirksam mit Blaulicht ins Krankenhaus fahren lassen. «Und war eine Stunde später wieder draußen», so Schmidt. «Ich hätte sie manchmal an die Wand klatschen können.»⁴

Petra Kellys Hochzeiten waren sicher die frühen 1980er Jahre, im Grunde die Zeit vor dem Einzug in den Bundestag. Jene Frau, die als Rednerin im Bonner Hofgarten Menschen fesseln und begeistern konnte, die bei vielbeachteten Aktionen für ikonische Bilder sorgte, wirkte merkwürdig machtlos im Bundestag. Eingebunden in die ritualisierten parlamentarischen Abläufe und kon-

frontiert mit den feixenden Herren der Unionsfraktion, verfiel ihr Charisma nicht. Der CSU-Politiker Hans «Johnny» Klein lästerte im Anschluss an ihre erste Rede im Bundestag: «Die Medien haben ein Bild von Ihnen gezeichnet, dass ich dachte, Wunder, wer hier erscheinen wird, und dann diese Rede: Ach, du lieber Gott!»⁵

Hinzu kam, dass Kelly sich im Laufe der späten 1980er Jahre mehr und mehr von ihrer Partei entfremdete. Die Politikerin, die eigentlich Antipolitikerin sein wollte, nahm einen Sonderstatus für sich in Anspruch, verweigerte sich dem Rotationsprinzip. Es wurde einsam um sie. Ihr engster Vertrauter und Verbündeter war nun ihr Lebensgefährte, der um vierundzwanzig Jahre ältere ehemalige Bundeswehrgeneral Gert Bastian. Schaut man sich Kellys Auftritte in den ausgehenden 1980er und frühen 1990er Jahren an, so sieht sie oft müde und matt aus, abgekämpft. Ihr Stil – der gelegte Kurzhaarschnitt, die Strähnchen, die mit glitzernden Pailletten besetzten Pullover – wirkt altbacken. Kelly stach optisch von Anfang an heraus, im Laufe der Jahre aber wurde die Entfremdung von der Partei auch im Hinblick auf ihr Äußeres immer greifbarer.

Die politische Ikone verlor spürbar ihre Strahlkraft und war in der Partei, die sie erst groß gemacht hat, zunehmend isoliert. «Die Unbeugsamkeit, mit der Kelly ihre politischen Vorstellungen vertrat», habe, so die damalige Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth, «offenbar zu einem fast tragisch zu nennenden menschlichen Alleingelassensein» geführt.⁶ Kellys gewaltsamer Tod durch die Hand ihres Lebensgefährten im Herbst 1992 und der Umgang bzw. Nicht-Umgang mit dieser Tat, bleibt eine der tiefen Wunden in der Geschichte der Grünen.

Petra Kelly war 1970 aus den USA zurück nach Europa gekommen, arbeitete fortan für die EG in Brüssel. Im Gegensatz zu nahezu allen ihren Weggefährten bei den frühen Grünen hatte sie politische und administrative Erfahrung, und das auch noch auf internationaler Ebene. Sie konnte Menschen in ihren Bann ziehen. Sie war und blieb ein Solitär. Auch ihr Stil fiel aus allen Mustern und Rollen heraus. Es bleibt tragisch, dass es der Grünen Partei und der politischen Szene in der Bundesrepublik insgesamt nicht gelang, dieses Ausnahmetalent einzubinden. Und es muss

- 5 Zit. nach: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/debattenkultur-bundestag-rhetorik-schlagabtausch-100.html>.
- 6 Rita Süßmuth, zit. nach: Richter: Die Aktivistin, S.320.

für Kelly ungeheuer schmerzhaft und frustrierend gewesen sein, in der sich professionalisierenden Partei keinen Platz für sich zu finden. Wie kaum eine andere Politikerin, wie kaum ein anderer Politiker in der Bundesrepublik besaß Petra Kelly Starqualitäten. In einer auf Basisdemokratie und Egalität geeichten Partei war das eine auf Dauer schwierige Eigenschaft. Dennoch kann man sich des Gefühls nicht erwehren, dass eine ebensolche Eigenschaft, auch für die Grünen, bei einer Frau noch schwerer hinzunehmen war als bei einem Mann.